

Nach-
ang von
6 Uhr
schter
4 Uhr
trojény
schter
50 M.
fi 2 Uhr
Bajba-
tags,
8 9 Uhr
a: Ab-
Nachm.
8 Uhr
g: Ab-
Nachm.
Abgang
Som-
ang von
Abends.
ang von
- 3m
Som-
ang von
Abgang

Abgang
- 3m
Som-
ang von
4 Uhr
Maros-
Bistritz

1
1-3
fragen.

9
er-
1-3

ine
für-
3

Erhalten mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einsame Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unentgeltliche Briefe nicht
angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg,
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Darbe & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Carmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5. B., epl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Melias bei J. Hedrlöh's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szoss bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Mienberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Stritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kraszbad bei Herrn Melarloh Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.
Sermannstadt, Freitag den 15. Februar 1889. 105. Jahrgang.

Englische Selbstverwaltungs-Reformen.

Die Constitution der durch die neue Landschafts-Räthe-Bill in allen großen Städten und Grafschaften des Landes geschaffenen Localparlamente mit ihren weitreichenden Gewalten hat sich zu vollziehen begonnen und nimmt die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch. Dieser bildete jeder Pfarbezirk eine Art Staat im Staate, und wenn dieses föderative System auch im Ganzen genommen befriedigende Ergebnisse lieferte, so erwies es sich doch, namentlich in den großen Städten, der fortschrittlichen Entwicklung hinderlich und bürdete dem Parlamente, das alle Streitigkeiten zwischen den Pfarzgemeinden einer Stadt schlichtete, eine zu große Last auf, die die Angelegenheiten von Wasserleitungen, Canalisation, Gasbeleuchtung u. s. w., oder um die Aufnahme von städtischen Anlehen handelt, eine Waffe kleinlicher und zeitraubender Arbeiten auf.

Die neue Bill centralisirt nun die städtischen und Grafschaftsverwaltungen und räumt ihnen größere Gewalten ein, indem es sie der Bemutterung seitens des Parlaments enthebt. Am wichtigsten ist dies für London, das nun zum ersten Male eine gemeinsame Verwaltung erhält, womit vielen schreienden Mängeln Abhilfe geschaffen wird. Bisher war London in eine Unzahl Districte (Pfarbezirke) zerstückelt, welche, jeder für sich, ihren eigenen Bürgermeister und Gemeinderath hatten, die den Bezirk verwalteten. Der Lord-Mayor war nur dem Namen nach Bürgermeister von London; außerhalb der Citygrenzen hörte seine Gerichtsbarkeit auf und hatte er nichts in die Angelegenheiten der nächsten Pfarzbezirke hineinzu greifen. In gemeinsamen, ganz London betreffenden Fragen, wie Regulierung von Straßenzügen, Staatverschönerung, Sanitäts-Angelegenheiten etc., bedurfte es stets langwieriger und schwieriger Verhandlungen, in denen oft die Vermittlung des Parlaments angerufen werden mußte, um eine Einigung zu erzielen. Dabei hatte diese Zerstückelung Londons in selbständige Stadtbezirke den großen Nachtheil im Gefolge, daß die arme Bevölkerung unermesslich hoch mit Steuern belastet war. Die Armenzölle und die Steuer zur Erhaltung der öffentlichen Volksschulen war, da jeder District für seine eigenen Kosten aufkommen mußte, in den ärmsten Stadttheilen, wo die meisten armen Kinder und die meisten Armen wohnen, welche das Armenhaus aufsuchen müssen, sobald die Arbeit stockt, am höchsten. Im reichen Westende waren sehr wenige öffentliche Volksschulen und die vereinzelten Armenhäuser beinahe leer, weil dort nur die Reichen wohnen; in Whitechapel stehen die Volksschulen knapp bei einander, und die Armenhäuser sind überfüllt. Die Armenhäuser im ärmsten Stadttheile betrug oft dreißig Pence vom Pfund der Wohnungsmiete, im Westend dagegen nur vier oder fünf Pence, und die Armen Londons wurden im Grunde genommen von den Armen erhalten!

Dies hört jetzt auf. London ist nicht länger nur durch den Namen zu einer Stadt verbunden, sondern in Wirklichkeit eine Stadt, deren Angelegenheiten durch ein londoner städtisches Parlament von 143 Mitgliedern verwaltet werden. Die Steuern, welche, wie erwähnt, bis jetzt vorwiegend auf den armen Stadttheilen ruhten, werden auf ganz London gleichmäßig vertheilt werden; die Sanitätspflege, Stadtreinigung, Schulverwaltung, Vermögensverwaltung etc. ruht in einer Hand, und eine weit geübtere Entwicklung der Dinge kann erwartet werden. Auf dem Programme stehen: Bruch des Monopols der Gas- und Wassergewerkschaften und der Marktmonopole, was Alles zur Verbesserung des Lebens beiträgt; Aufhebung der Schulgelder in den nur von den Kindern der Armen und der unteren Mittelklasse besuchten öffentlichen Volksschulen.

Von radicaler Seite wird auch noch das „freie Frühstück und Mittagsmahl“ für die ärmeren Schulkinder verlangt; ein weiterer Punkt ist die Gehaltsregulierung, d. h. Herabsetzung der Gehälter der Gemein-

beamten, welche in der That zumeist übertrieben hohe sind, und Dienste, die von tüchtigen Leuten gern mit zweihundert Pfund pro Jahr versehen würden, jetzt oft mit sechs- und acht-hundert Pfund entlohnen. (Der Vorstand des londoner Magistratsbezirks bezieht beispielsweise zweitausend-fünfhundert Pfund gleich 50,000 Mark.) Ein Hauptgewicht wird auch auf die Uebernahme der hauptstädtischen Polizei, die jetzt unter staatlicher Controle steht, in die Verwaltung der Gemeinde gelegt. Die City behält im Wesentlichen noch ihre pompösen Privilegien; allein London ist trotzdem nunmehr so ziemlich ein Gemeinbegriff geworden. Die Wahl der neuen Stadträthe ruft, wie leicht denkbar, eine große Aufregung hervor, und der Wahlkampf zwischen den Radicals und Conservativen wird ein hitziger werden. In einem Punkte ist man aber, nach den scandälösen Erfahrungen, welche mit dem durch die neue Bill aufgehobenen Bauamt gesammelt wurden, einig. „Reine Hände“ ist das allgemeine Lösungswort, und „Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit und Unbestechlichkeit“ sind maßgebend bei der Wahl der Candidaten aller Parteien.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 14. Februar.

Ueber die Verhandlungen Herrn v. Tisza's während seines Wiener Aufenthaltes in Angelegenheit der Erlangung von Concessionen für den § 14 des Wehrgesetzes verläutet folgendes: Herr v. Tisza soll sich bekanntlich entschlossen haben, den mehrseitig geäußerten Wünschen bei dem § 14 dahin Rechnung zu tragen, daß bei der Feststellung des Recrutencontingents die Worte „auf zehn Jahre“ eingeschränkt werden, nämlich das Dasjenige, was Tisza mit königlicher Ermächtigung als den Sinn des § 14 zu Protocoll gab, auch in den Text dieses Paragraphen aufgenommen werde. In ungarischen parlamentarischen Kreisen heißt es, daß Graf Tisza gegen diese Concession Einwand erhoben mit der Motivierung, daß er bei einer solchen Abänderung des Gesetzes zweifellos neuerdings vor das Parlament treten müßte und er für diese Fassung über eine Vorabrede-Majorität, welche für dieselbe nöthig ist, nicht bestimmt verfüge, d. h. die deutsch-liberale Partei des österreichischen Abgeordnetenhauses werde dieser Abänderung nicht zustimmen.

In den nächsten Tagen werden die Ausweise der Staatseinnahmen und Ausgaben im 4. Quartale des Jahres 1888 publicirt werden. Dieselben zeigen ein sehr gutes Resultat. Die Bilanz der Staatscassengebarung im Jahre 1888 ist eine im Vergleich zum Voranschlage überaus günstige. Die Einnahmen haben 6 Millionen Gulden mehr, als präliminirt war, ergeben und der Finanzminister ist, trotzdem er von der Ermächtigung, die außerordentlichen gemeinsamen Ausgaben durch ein Anlehen zu decken, keinen Gebrauch gemacht hat, in das Jahr 1889 mit einem Cassenstand von 30 Millionen Gulden eingetreten.

Das pruzische Abgeordnetenhause genehmigte in zweiter Lesung die Krondotations-Vorlage mit allen gegen sieben Stimmen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt gegenüber den Angriffen der französischen Presse gegen die deutsche Botschaft in Angelegenheit des Scharia'schen Tagesbefehls, die deutsche Botschaft habe nur die ihr erteilten Vorarbeiten besorgt; es sei ihr durch den Erlaß des Reichskanzlers im Allgemeinen untersagt, activen französischen Officieren Visa zu erteilen. Die französische Presse habe kein Recht, sich darüber zu beklagen; ihre Hegeorien, verbunden mit den drakonischen Bestimmungen des Spionagegesetzes, machten es den deutschen Officieren schon lange unmöglich, Frankreich zu betreten, mochten sie dort Verwandte haben oder nicht. Einem Officier, der in Belfast eine franke Verwandte besuchen wollte, würde es wie den deutschen Studenten und noch schlimmer ergehen und würde er, wenn er klagen wollte, vor den französischen Gerichten keinen Anwalt und kein Recht finden. Da wir die Hoffnung

auf eine friedlichere Stimmung unseres Nachbarn haben aufgeben müssen, versuchen wir ohne Haß und Born, nur aus politischer Berechnung nach den Satzungen der Gegenseitigkeit.

Die Delegirten der Syndicatskammern der revolutionären Socialisten versammelten sich am 10. d. Vormittags in den Localitäten der Arbeitsbörse und begaben sich sodann zu dem Minister-Präsidenten Floquet, dem Präsidenten der Kammer und des Senats Meline und Leroyer, ferner auf die Prefecture des Seine-Departements, auf die Polizei-Prefecture und auf das Stadthaus, um die von den Arbeiter-Congressen in Bordeaux und Tropes angenommenen Beschlüsse in Abschriften zu überreichen. Die Beschlüsse betreffen die Herabsetzung der Arbeitsstunden, einen dem festgestellten Ausgaben-Minimum entsprechenden Arbeitslohn, das Verbot der Accorarbeit etc. Die Polizei-Prefecture hatte vor dem Elysee und vor dem Kammer-Palais ausgedehnte Vorforschungsmaßnahmen getroffen, es verlief jedoch Alles in vollster Ordnung. Am 24. Februar werden sich die Delegirten die Antworten abholen. In Lyon und in Marseille fanden ähnliche Zwischenfälle statt, ohne daß jedoch die Ordnung gestört worden wäre.

Das französische Amtsblatt veröffentlicht einen Befehl des Kriegsministers an die Generale und Corpscommandanten, worin er sagt: „Ich bitte Sie, den unterstehenden Militärs in Erinnerung zu bringen, daß politische Rundgebungen jeder Art formell untersagt sind. Die Commandanten haben sich, wenn sie sich mündlich oder schriftlich an die Truppen wenden, jeder politischen Anspielung, die innere und äußere Politik betreffend, zu enthalten. Ich habe die selten vorgekommenen Verstöße unterdrückt und werde noch strenger jene unterdrücken, welche künftighin vorkommen würden. Ich rechne auf den guten Willen Aller, die Maßnahmen hinzuzuhalten, welche ich mit Bedauern, aber ohne Zögern ergreifen müßte.“

Auf mehrere Anfragen in der italienischen Kammer bezüglich der Unruhen schreibt Crispi die Hauptschuld dem mit der Ueberwachung der Versammlung auf dem Prato di Castello betrauten Polizei-Inspector zu, welcher suspendirt und vor den Disciplinarrath verwiesen wurde. Die Arbeiten an der Politlinie und dem Justizpalaste werden beschleunigt werden, wodurch einige Tausend Arbeiter Beschäftigung finden. Zur Sicherung der Ruhe werden die nicht nach Rom zurückgehenden beschäftigungslosen Arbeiter in ihre Heimat beordert und bis zur vollständigen Sicherung der Ordnung keinerlei öffentliche Versammlungen gestattet werden; auch die politischen Meetings der „Friedensfreunde“ sind im Lande verboten. Gegen letztere Verfügung protestirt der Socialist Costa unter andauerndem Lärm und großer Aufregung. Schließlich beantragt Bonghi eine der Regierung Vertrauen ausdrückende Tagesordnung, welche auf Antrag Crispi's Donnerstag zur Berathung gelangt.

Mehrere Tausend Personen haben am 11. d. dem im Hydepark von den Radicals Londons veranstalteten Meeting, um gegen die Behandlung O'Brien's und der anderen politischen Gefangenen zu protestiren, beigewohnt. Trotz des starken Schneefalles waren die Manifestanten aus allen Stadttheilen mit Musikbänden und Fahnen an der Spitze sehr zahlreich herbeigeströmt. Die von mehreren Rednern gegen den Generalsecretär für Irland, Balfour, gerichteten Anschuldigungen wurden beifällig aufgenommen und mehrere Resolutionen einstimmig angenommen, in welchen gegen Balfour's brutale Regierungspolitik in Irland protestirt wird und die liberalen Führer aufgefordert werden, energisch gegen das unmensliche Vorgehen der Regierung einzuschreiten. Es fand keine Ruheförmung statt. Ein beträchtliches Aufgebot von Polizeimacht überwachte die Demonstration.

Der König von Schweden und Norwegen eröffnete am 9. d. in Christiania das norwegische Storting mit einer Thronrede, in welcher verschiedene Gesetzentwürfe und zwar in Betreff der Erweiterung der Wirkksamkeit der Staatsbanken, der Volksschulen, der Handels- und

Feuilleton.

Im feindlichen Lager.

Eine Grenzgeschichte von A. Oscar Klausmann.
(5. Fortsetzung.)

Ferdinand erhielt eine alte Blause und einen runden schwarzen Hut, wie ihn die Bauern an der Grenze tragen.

„Wenn Ihr zu uns gehören wollt,“ erklärte Starnitzki, „so könnt Ihr Euch gleich nützlich machen. Hier dieser Mann wird mit Euch hinüber nach der russischen Seite fahren, und Ihr werdet von dort Pulver und Blei holen. Merkt Euch aber wohl zwei Dinge! So wie Ihr den geringsten verrätherischen Schritt thut, wird Euch dieser Mann, auf den ich mich sehr gut verlassen kann, niederstrecken oder niederschleifen, und zweitens nehmt Euch vor den Russen in Acht, denn wenn Euch diese mit Pulver und Blei erwischen, so werdet Ihr niedergeschossen oder wenn Ihr nicht richtig getroffen und nur verwundet werdet, später gehängt. Nun, Glück zur ersten Fahrt!“

Er wendete sich kurz um und ließ Ferdinand mit einem älteren Mann allein, welcher ihm zu folgen wankte. Sie schritten beide quer durch das Schilf hin bis an eine Stelle, wo ein kleiner Kahn verborgen lag, in den sich außer Ferdinand und seinem Begleiter noch einer der Insurgenten setzte.

Man bestand sich dicht in der Nähe des russischen Ufers, welches hier ebenfalls mit Schilf bewachsen war und einsam genug lag. Mit einigen leichten Kuberselagen wurde der Kahn hinübergetrieben. Dann sprang der Begleiter Ferdinand's an's Land und wankte diesem zu folgen. Der zweite Insurgent kehrte mit dem Kahn nach der Insel zurück.

Staatsrevolutionen pflegen eine ganze Menge von Leidenschaften zu erzeugen und in Bewegung zu setzen. Es sind dies nicht immer allein die Leidenschaften edler Art, nicht nur die Vaterlandsliebe, der Muth, die

Tapferkeit, die Aufopferung für das öffentliche Wohl, sondern fast ausnahmslos auch die schlimmsten Leidenschaften, Raub- und Mordlust, Hang zu Gewaltthatigkeiten und Ungehelichkeiten. So war es auch stets bei den Revolutionen in Polen. Unter den edelsten Charakteren, welche mit einem von der ganzen Welt bewunderten Heroismus ihr Leben für die Freiheit des Vaterlandes geopfert haben, welche sich wie die Helben schlugen und betrogen, gab es Abenteurer der schlimmsten Art, und aus letzteren schien auch die Bande Starnitzki zu bestehen, die sich wohl deshalb nicht auflöste, weil ihr dieses Leben voll Ungehelichkeiten, voll brutaler Mordthat und Gewalt gefiel, weil die Mitglieder dieser Bande und ebenso ihr Führer sich nicht entschließen konnten, in ein ruhiges Leben zurückzukehren, in dem sie wahr-scheinlich schwer hätten arbeiten müssen.

Der Führer speciell war ein schon früher ruinirter Abeliger, der all sein Hab und Gut verloren hatte, dem die Revolution so gelegen kam, wie irgend einem Landsknecht des Mittelalters der Krieg. Er war jetzt zu beiden Seiten der Grenze, in Rußland sowohl als in Oesterreich verdächtig und zur Verstrafung reif und besaß nicht einmal die Mittel, um wo andershin zu fliehen, und deshalb führte er diesen kleinen Krieg gegen das Gesetz und gegen die bestehende Ordnung auf seine eigene Faust weiter. Vielleicht wäre gerade dieser Mann ein schlechterer Patriot, als alle anderen gewesen, wenn nicht seine unglücklichen persönlichen Verhältnisse ihm die Rückkehr zu einem geordneten Leben unmöglich gemacht hätten.

Nachdem Starnitzki Ferdinand Schneider und seinen Begleiter nach der russischen Grenze hinübergeschickt hatte, durchschritt er die Insel, welche nur aus einer Anschwemmung mitten im Flusse gebildet zu sein schien und welche bei jedem Schritt und Tritt schwankte und wankte, bis er zu einer mit Moos bewachsenen Stelle gelangte, wo ein Feuer brannte, um welches herum noch acht andere, verschiedenartig gekleidete Insurgenten und Wild-diebe saßen, welche in einem Topf Wildfleisch kochten, ihre Waffen reinigten und ihre Stiefel untersuchten. Hier waren auch aus Reißig und Schilf geflecht ein paar Hütten hergestellt, in die man hineinkriechen konnte, und Starnitzki, der ermüdet schien, streckte sich der Länge nach in einer dieser Schutzhütten aus, so daß nur seine Stiefel aus derselben hervorragen.

Er hatte wohl eine Stunde geschlossen, als ein Bauer am Feuer erschien, der zu den Freunden der Bande gehören mußte, denn er war von dem Wachtposten bis hierher gelassen worden, bis wohin man Ferdinand nicht einmal zu gehen gestattete.

Starnitzki wurde geweckt, und der Bauer theilte ihm mit, unten am Fluß, auf der österreichischen Seite, in dem einsamen Wirthshause sitze ein Jäger, der an der Grenze entlang mit einer Reisetasche gekommen sei und nach der Oberförsterei frage. Er habe dem Wirth erzählt, er sei ein neuer Gehilfe wegen der Wildbeute. Er werbe in einer Viertelstunde dort drüben vorbeizustreifen, und der Wirth habe ihm (dem Bauer) gesagt, daß er dem Jäger als Führer dienen solle. Diese Nachricht wollte der Bauer dem „hohen Herrn“ mitzuthun.

„Es ist gut!“ entgegnete Starnitzki. „Das scheint heut' ein merkwürdiger Tag werden zu wollen. Geh' zurück und führe den Fremden, und wenn du einem Mann begegnest, der diesen Rock und dieses Käppi trägt, — er zeigte dem Bauer die Sachen Ferdinand Schneiders — so sage, der Mann sei ein Genosse des Jägers und von der Oberförsterei. Du kannst ihn dann ruhig seiner Führung überlassen. Mach', daß du zurückkommst, und habe Dank für die Nachricht.“

Der Bauer entfernte sich und fuhr auf seinem schmalen, flachen Kahn die Weichsel hinunter bis an das Ufer, wo auf einer kleinen Terrainwelle, dicht am Waldestrand, eine einsame Bauernhütte stand, in welcher ein jübischer Gastwirth einen Schnapsauskunft hatte.

Hier saß an einem Tische ein Jäger, welcher eine Reisetasche neben sich liegen hatte, und der dem Wirth eben noch einmal auf Befragen mittheilte, er heiße Kaminicki und sei weiter östlich her, von Sandomierci, hierher verlegt worden, weil er die Sprache kenne und weil es hier so viele Wildbeute geben solle. Ob denn das wahr sei?

Der Wirth bejahte dies und erzählte dem Jäger, der polnisch und nur gebrochen deutsch sprach, haarsträubende Geschichten von Starnitzki und seiner Bande, bis sich in der Schenke der Bauer wieder zeigte, der jetzt auf Kaminicki zuschritt und ihm sagte:

Schiffregister, sowie der Arbeitsaufsicht in den Fabriken und der Arbeitszeit in den verschiedenen Industriezweigen angekündigt werden. Die Staatseinnahmen haben sich erhöht. Das Budget weist an Einnahmen 44,950.000, an Ausgaben 44,750.000, demnach einen Ueberschuß von 200.000 Kronen auf.

Marktforderung der Stadt Hermannstadt.

(Schluß.)

b) In den Vorstädten.

8. Vor dem Sagthor:

Auf dem Bauholzplatz: Verkäufer von Wein in Fässern, fertigen Holzgeräthen für Landwirthschaft, von Brettern und Bauholz, am Eibinsufer: Mäslsteine.

9. Vor dem Neuthor:

Auf dem Krautplatz: Wagen mit Kraut; von dem evang. Friedhofe gegen die Promenade zu solche mit Holzkohlen, an beiden Seiten des Thores lebende Bäumchen und Sträucher.

10. Vor dem Heltauertor:

Zu beiden Seiten des Fahrweges: Verkaufplatz für Brennholz; vor dem Hause Hermannsplatz Nr. 1: Branntweinverkäufer und Fleischbraterinnen und längs dem Fußweg gegen die große Infanterie-Kaserne: Ochsenfleisch; hinter denselben Ochsenfleisch auf Wagen.

11. Vor dem Burgertor:

Auf dem Heuplatz: Wagen mit Heu, Stroh und Rüben; am linken Eibinsufer rechts von der Brücke in der Richtung der Fahrstraße zum Frenthause: Schweine; auf dem Viehmarktplatz: Schafe, Ziegen; von der Eibinsbrücke rechts an der Straße bis zur Viehmarktkaule: Kühe; links auf dem Hofplatz, vom Eibin bis zur Viehmarktkaule: Hornvieh.

B. An Jahrmärkten.

a) In der Stadt.

1. Auf dem großen Ring:

Vor den Häusern Nr. 10 bis 13: Tischler und Tapezierer in zwei Reihen.

Vor dem Hause Nr. 3, in der Richtung gegen die bestehende Hauptwaage (großer Ring Nr. 14) die Tuchmacher und Kupferschmiede, an diese sich anschließend die Weidrecker und Seiler in zwei Reihen.

Gegenüber dem Hauptingange der röm.-kath. Kirche in der Richtung gegen das Nationalgebäude befinden sich die Slovaken mit Leinwand, an diese anschließend eine Gasse Slovaken mit Tücheln und kleinen Webwaren, neben diesen

eine Gasse für Verkauf von Männerkleidern; eine Gasse für Verkauf von Frauenkleidern; für Marchande de Modes und Strohhüte; daran anschließend: die Stände der Gelbfärber, Porzellangefäße- und Strumpfwirkerwaren; nebenan

die Gasse der Wachszieher und Lebzelter, die Gasse der Kürschner; hieran schließen sich die Händler mit Schnittwaren; und jene mit Galanteriewaren an.

Dem v. Reichenfels'schen Institutsgebäude großer Ring Nr. 1 gegenüber in einer Reihe stehen die Bürstenbinder und Uhrmacher.

Den Häusern Nr. 21 bis 23 gegenüber Keller Ruchenverkäufer. Gegenüber der alten Hauptwaage Kappen- und seine Hutmacher, neben der alten Hauptwaage längs dem Nationalhause Kaleschen und Wagen; an letztere sich anreißend in der Richtung gegen die Sporergasse: Verkäufer von Reis, Getreid und Gerste.

2. In der Sporergasse:

Zu beiden Seiten der Gasse: Erzeugnisse der Rothgerberei; am v. Reichenfels'schen Hause Nr. 1 neben dem Trottoir die Pechverkäufer.

3. Auf dem kleinen Ring:

Links auf der Seite des Durchganges gegen den kleinen Ring stehen die Holzbrecher, rechts die Kammacher.

An der Fahrstraße zum Rathurme rechts: die Verkäufer von Patschen, Häuten, gefärbter Wolle, Baumwollleinwand und Knopfstickerarbeiten; hinter denselben in zwei Reihen: die Weber.

An der Fahrstraße zum Rathurme links die Klämpfer und Hutmacher in zwei Reihen und längs dem Trottoir hinter denselben die deutschen Schuhmacher in zwei Reihen.

„Wenn es dem Herrn gelegen kommt, so will ich ihn durch den Wald nach der Oberförsterei führen.“

Der Jäger bezahlte seine Beute, warf seine Büchse über die Schulter und gab dem Bauer die Tasche, welcher jetzt mit ihm durch den Wald dahinschritt.

„Ich glaubte den Weg nicht zu verfehlen, sagte Kaminiski, wenn ich mich fortwährend an der Grenze hielt und hier herunterging. Ich bin schon seit drei Tagen unterwegs und habe immer in den Förstereien übernachtet, die ich traf. Hier aber scheint die Grenzsumpf und schwer passierbar zu sein. Es wird nicht leicht werden, sich hier zurecht zu finden.“

Der Bauer antwortete, hin und wieder kurz Auskunft gebend auf die Fragen Kaminiski's, bis er zu seinem Erstaunen dicht an dem Wege, den er nahm, in der Nähe des Ufers Starniski selbst in dem Ruck und dem Käppi sah, das er ihm vorher gezeigt hatte und das er, ohne daß der Bauer es wußte, Ferdinand Schneider abgenommen hatte.

„Da ist Einer von Ihren Leuten!“ sagte der Bauer, auf Starniski deutend.

Dieser erhob sich und näherte sich dem Fremden, um ihm in sehr hart klingendem Deutsch zu sagen:

„Weidmanns Heil! Ich sehe einen Jägergenossen. Wo will der Herr hin?“

„Nach der Oberförsterei,“ entgegnete Kaminiski; „zum Wander.“

„Das trifft sich gut!“ sagte Starniski, dann sind wir Genossen!“ — und da Kaminiski ihm darauf polnisch dankte, entwickelte sich bald ein lebhaftes polnisches Gespräch, welches zuweilen aus Höflichkeitssprachen und Begrüßungen bestand. Dann wendete sich Starniski an den Bauer und sagte:

„Gib mir nur die Tasche. Ich bringe den Kameraden allein durch den Wald. Er wird gewiß müde sein von der Reise. Und Ihr Kamerad,“ wendete er sich an Kaminiski, „gibt mir Eure Büchse, damit ich sie trage.“

„Nicht doch, nicht doch!“ meinte Kaminiski am. „Rein Jäger gibt gern seine Büchse aus der Hand.“

„Seid nicht so fonderbar!“ entgegnete Starniski. „Ihr werdet mir schon erlauben müssen, daß ich zur Begrüßung Euch etwas beim Tragen beifüglic bin.“

Er nahm ohne weiteres von der Schulter Kaminiski's die Büchse, die er mit einem einzigen Blicke untersuchte. Er merkte wohl, daß dieselbe geladen sei, denn auf den Hüften steckten noch die Zündhütchen.

Er warf dieselbe über die Schulter und führte dann Kaminiski näher an das Ufer heran, dicht an das Schilf, von wo aus man unmittelbar darauf einen Schreckensschrei Kaminiski's, dann etwas wie Ringen und Schöhnen, und bald darauf das Plätschern eines badensahrenden Rabees hörte.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Rathurme links: Messerschmiede und Scheibverkäufer, rechts hinaus gegen die eiserne Brücke zu die Verkäufer von Schwarzgebäck, Würsten und gebratenem Fleisch.

Zu beiden Seiten zum Durchgang auf dem Huetplatz die Branntweinverkäufer, an welche sich in zwei Reihen die Weißbäcker anschließen.

Auf der rechten Seite des kleinen Ringes vor dem Hause Nr. 27: in zwei Reihen die sächsischen Kürschner, in der Mitte des Platzes die romanischen Kürschner, unter den Bögen dieser Häuser die Händler mit Bauernkleidern und ungelacktem Zwirn, auf dem noch übrigen Raume Obst- und Grünzeugverkäufer, und endlich wie an den Wochenmärkten die Schragen für Strohviehfleisch.

4. Auf dem Huetplatz:

Vom Durchgang zum kleinen Ring in der Richtung gegen das Pfarrgebäude: Zwirn- und Spitzenverkäufer in zwei Reihen, abwärts gegen die Häuserfront die Verkäufer fertiger Wäsche und Wolltämme in zwei Reihen, in der Richtung gegen das Schulgebäude zu die sächsischen Schneider in zwei Reihen.

Auf dem freibleibenden Raume stehen die Verkäufer von Kettingen, Bändern, Kleidern und Strohhüten.

5. In der Meispargasse:

An beiden Häuserreihen die Gasse entlang: Stizmenmacher.

Der l. ung. Justizminister hat den Rechtspractikanten des Hermannstädter l. Bezirksgerichtes, Paul Székely, zum Vizepräsidenten beim Appellationsgericht ernannt. (Bestätigung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die modificirten Satzungen des Lehrkörpers des Lehrbezirktes im Kolosjer Comitath genehmigt und bestätigt. (Anerkennung und Dank.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat dem ordentlichen Professor der bestehenden Hermannstädter Rechtsakademie, Andreas Domanovskij, der sich nach mehr als 22-jähriger verdienstlicher und patriotischer Lehrtätigkeit in den Ruhestand zurückgezogen hat, für dessen während dieser langen Zeit entfaltete eifrige Wirksamkeit seinen anerkenntenen Dank ausgesprochen. (Staatsliche Unterstützung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Schulorger der gr.-or. römisch-kath. Kirche gewidmeten Staatsdotationsden Pfarrer Elias Tertilla in Warmloch, Johann Mirceza in Lemmel, Athanasius Nelsa in Sgomo je 50 fl. bewilligt. (Spiritussteuer.) Der Finanzminister hat durch eine im Amtsblatt veröffentlichte Verordnung gestattet, daß zur Sicherstellung der Erfüllung jener Verpflichtungen, welche in den Ländern der ungarischen Krone der Abänder von mit Verzehrungssteuer belastetem Spiritus dem Aeraar gegenüber einget, die Caution auch durch den Unternehmer jenes Spiritus-Freilagers oder als Freilager declarirter Raffinerien bei der Finanzdirection zu erlegen ist, in deren Beziel der Unternehmer, an den der fragliche Spiritus überwiesen wird, ständig wohnt. Auf Grund der Depots-Bollette kann bis zur Erschöpfung der darin angelegten Summe mit Verzehrungssteuer belasteter Spiritus, aus welcher Spiritusbrennerei des Landes immer, im Einvernehmen mit dem Unternehmer der Brennerei, zur Verwendung in das Freilager, beziehungsweise in die als Freilager declarirte Raffinerie angemeldet werden. (Einfuhrverbot.) Das Amtsblatt vom 12. Februar l. J. enthält folgende Verordnung des l. ung. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel vom 5. Februar l. J., Zahl 3172: Da in Rußland die orientalische Rinderpest in großem Umfange herrscht, verordne ich hiermit auf Grund des § 50 des Geiz-Artikels VII vom Jahre 1888, daß die aus dem genannten Lande stammenden Viehdrecker, ferner schon benutzte Stallgeräthe und Viehgeschirre, sowie abgetragene Kleider, Fußbekleidungsstücke und Habern unbedingt zurückzuweisen sind; bezüglich der Eins- und Durchfuhr von Rohproducten anderer Thiere sind die Bestimmungen der §§ 43-46 des erwähnten Geiz-Artikels anzuwenden. Für den Minister: Matkolevitsch m. p. — Aus Mediasch, 13. d. wird uns geschrieben: Sonntag den 10. d. hielt Herr Ernst Thullner als neugewählter zweiter Stadtpräsident seine Amtseinführung. Es war dies eine gehobene, feierliche, vom Herzen kommende und deshalb auch zum Herzen bringende, die Gemüther hochzuhebelnde. Einfach und einfach gehalten, voll Naturwahrheiten, dabei edel im Vortrag, kennzeichnete sie in 3 Richtungen die schönen Aufgaben eines evangelischen Predigers als Sendboten des Evangeliums. Zum Schluß sang Herr Ernst Thullner vor dem Altare das Vater-Unser mit seiner kräftigen, reinen, wunderschönen Stimme zur wahren Bewunderung der tief ergriffenen Besucher des Gotteshauses. Die größere Gemeindevertretung hat gewiß einen guten Griff gethan mit der Wahl Herrn E. Thullner's zum Stadtpräsidenten. Dienstag den 12. d. war in der röm.-kath. Kirche auf dem Jesesch großer Trauergottesdienst anlässlich der vor einer Woche erfolgten Beilegung der Leiche Sr. l. und l. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf. Sämmtliche Behörden waren in der Kirche vertreten. Sonntag den 10. d. Nachmittags 2 Uhr hielt unser Gernerbe-Verein seine General-Verammlung ab. Nach der Rechnungslegung, welche ein gutes, fortschrittliches Gebahren nachwies, wurde der Ausschuss, der immer nur ein Jahr in Function ist, neugewählt, respective durch einige frische Kräfte ergänzt. Der wichtigste Beschluß der heutigen General-Verammlung ist wohl der, der Ausschuss möge Schritte thun, um dem Gernerbe-Verein ein eigenes Heim zu gründen, wie es einer solchen Körperschaft eigentlich würdig sei. Hoffentlich gelingt dies schwierige Unternehmen trotz der Zeit der schweren Noth; aber sicher nur durch inniges, einigtes Zusammenhalten. (Pfarrerwahl.) Am 10. d. ist der Kronstädter Gymnasial-Professor Franz Herfurth zum evang. Pfarrer in Neustadt gewählt worden. (Lieferung von Eischwellen.) Die Direction der Kaschau-Deereber Eisenbahn hat b-hufs Deckung ihres 1889-er Bedarfes an 6000 Stück Eischwellen (25 Meter lang, 0.15 Meter hoch, unten 0.20 Meter breit, oben 0.15 Meter breit) solchen eine Offertverhandlung ausgeschrieben. Die Offerten sind bis zum 15. März l. J. einzureichen. — Näheres kann in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer erfragt werden. (Mord.) Der wohlhabende Landwirth David Kerekes hatte am 1. d. auf dem Barocher Markt zwei Ochsen zum Verkaufe gebracht, fand aber keinen Käufer und machte sich mit seinem Knechte wieder auf den Heimweg. In Bibarcfalva hielt er im Wirthshause eine kleine Rast, ließ den Knecht mit den Ochsen vorausgehen, zahlte seine kleine Beute und setzte dann seinen Weg rasch fort, um den Knecht einzuholen. Dieser traf mit den Ochsen heim, Kerekes wurde aber unterwegs ermordet. Die Räuber hatten bei ihm den Erlös für die Ochsen vermurthet. Die Untersuchung ist im Zuge. (Todesfälle.) Gestorben ist: J. M. Pokorny am 12. d. in Dimag. — Pianist Gustav Lewita am 10. d. in Paris. — Professor und Schriftsteller Karl Schiller am 11. d. in Wien. (Ungarische Redue.) Das l. (Januar-) Heft der mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften von Paul Hunfalvy und Gustav Heinrich herausgegebenen „Ungarischen Revue“ hat folgenden Inhalt: Ludwig Thallöczy, Ungarn und Ragusa. I.

6. Auf der kleinen Erde:

die Seifenfeder.

7. Wiesenplatz, Wiesen- und Wintergasse: Die hiesigen Töpfer auf dem Wiesenplatz, die fremden Töpfer in der Wiesen- und Wintergasse.

8. Heltauergasse:

Vom Brunnen gegen den Hermannsplatz in zwei Reihen: Kiemer und Sattler, dann die Siebmacher, Korbflechter mit und ohne Wagen, die Verkäufer von Holzindustrie-waren, endlich die nach Hofmaß verkaufenden Zwickelbändler.

9. In der Saggasse und am Weinanger:

Rindfleisch-, Schweinefleisch- und Strohviehfleisch-Verkaufsstände, daran die Verkaufsplätze für Schmalz, Schmeer, Speck und Unschlitt.

10. Auf dem Rosenanger:

Die Plätze für Schafwolle, Käse, Leinöl, Zundra, Wollkochen, Fische.

11. In der Elisabethgasse:

Von der Dragonerwaage gegen den Bahnhof zu in einer Reihe die Stände für fremde Tischler mit Einrichtungsstücken für Bauern; an dieselben sich anschließend die der hiesigen Fassbinder, weiter aufwärts die Plätze für fremde Verkäufer von Holzgefäßen, für Wagner u. s. w.

b) In der Vorstadt.

1. Vor dem Heltauertor:

Alle Fruchtgattungen und Cerealien. Ferner Speck, Geflügel, Obst in größeren Partien; an der Südseite der Kaserne: Wagen mit Zwiebel und Knoblauch; in der Schwimmschulgasse: Brennholz.

2. Vor dem Neuthor:

Auf dem Krautplatz: Krautwagen; vor dem evang. Friedhofe: Holzkohlen, Kohlbretter u. dgl.

3. Vor dem Elisabeththor:

Rindshäute, Schaf-, Kalb- und Ziegenfelle.

4. Vor dem Sagthor:

Wein in Fässern, Bauholz und landwirthschaftliche Geräte.

5. Vor dem Burgertor:

diesseits der Eibinsbrücke: Heu, Stroh und Rüben; jenseits der Brücke am Eibinsufer aufwärts: Vorkstvieh, gegen die Frenthausstraße: Hengste, gegen das Frenthaus auf dem Hofplatz: Pferde, ferner auf dem großen Viehmarkt: Rinder; auf dem jenen Plätze in der Burgertor-Parthie: Büffel. Auf dem großen Viehmarktplatz: Schafe und Ziegen.

XIII. Schlußbestimmung.

§. 41. Vorstehende Marktforderung ist nach erfolgter hoher Genehmigung in Druck zu legen, vorläufig zu veröffentlichen, an den Hermannstädter sowie an die Nachbarcomitate zur Publication zu übergeben und tritt am 15. Tage nach der Publication in Kraft. Hermannstadt, 14. Januar 1889.

Der Magistrat.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Februar.

(Hof- und Personalmeldungen.) Sr. Majestät der König wird am nächsten Montag, 18. d., in der Diner Hofburg allgemeine Audienzen ertheilen, zu welchen Vorberathungen in der Cabinetstanz entgegengenommen werden. — Die Umgegend der Diner Burg ist seit 12. d. äußerst belebt; eine zahlreiche Volkmenge strömt seit den Morgenstunden auf dem Burgplatz, in der Hoffnung, Ihre Majestäten sehen zu können. Der Wunsch ging jedoch nicht in Erfüllung. Der König machte des Morgens seinen gewohnten Spaziergang im revidirten Theile des Burggartens und zog sich sodann in sein Arbeitszimmer zurück. Im Laufe des Vormittags empfing Sr. Majestät den Oberhofmeister des Erzherzogs Josef, FML. Baron Appay, und den Platzcommandanten GM. Gadranyi in Privatanzug. Ihre Majestät die Königin hat ihre Appartements am 12. d. nicht verlassen. — Kronprinzessin-Witwe Stefanie hat am 12. d. zum ersten Male seit dem schweren Schlage, der sie betroffen, die Burg verlassen, um in feierlicher Luft Erholung zu suchen. Die hohe Frau fuhr, begleitet von der Hofdame Gräfin Ehotel, um 1 Uhr Nachmittags nach Schönbrunn und kehrte nach mehr als einständiger Promenade in den Anlagen des Schlossparks wieder in die Stadt zurück.

— Erzherzog Karl Ludwig hat sich zum Besuche seines Sohnes Erzherzog Otto am 11. d. nach Brünn begeben und ist am 12. d. zurückgekehrt. — Die Erzherzoge Ernst und Heinrich sind am 12. d. nach Bozen abgereist. — Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Prag von verlässlicher Seite eingehenden Meldung wird Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este seinen Aufenthalt in der böhmischen Landeshauptstadt und seine dienstliche Stellung als Major im Infanterie-Regimente Freyher v. Catty Nr. 102 bis auf Weiteres beibehalten und es ist zu keiner Zeit hierin eine Aenderung in Aussicht genommen worden. — Der Minister des Innern hat die folgende Circular-Verordnung erlassen: Sr. l. u. ap. l. Majestät hat a. g. anzuordnen geruht, daß die Witwe nach Sr. l. u. l. Hoheit dem Kronprinzen Erzherzog Rudolf folgendermaßen benannt werde: „Frau l. u. l. Hoheit Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie.“ Wodurch ich das Minuticum behufs Kenntnisaahme und Verhinderung der ihnen untergeordneten Behörden und Aemter beauftragte. Baron Bela Dreyz m. p. — Die Berliner Blätter veröffentlichen ein Schreiben des Reichsministers des Innern, in welchem er für die vielen Beweise warmer Theilnahme, welche ihm anlässlich des Hinscheidens des Kronprinzen Rudolf seitens aller Kreise Berlins zugegangen sind, seinen innigsten Dank ausdrückt.

— Kaiser Wilhelm ließ am 11. d. gelegentlich einer Zwischenpartie die gesamte Spandauer Garnison alarmiren, um persönlich eine kurze Gefechtsübung zu leiten, woran sich ein Paradezug der Garnison anschloß. — Der Kaiser von Rußland empfing dieser Tage den ehemaligen bulgarischen Minister Zankow in Audienz. — Der russische Communi-

— Die rerblich Volkem — Zo mann. von A Denke Stefan des M Princit ungarit denkm Vermi Lessing vische Budap

Die G beucht Ramer welche Signa im T Aus et haudw zu fon den di ihm li unterf bracht der R mit 10

pflegt Kronz war d daß b die h Abent erich

Spas selten es ih vertil energ Spot Töcht lebha

3064 mehr der Bier Unte nur Wren jeen Secu ständ find l länge Böll civil haben des

Zahl Verb robu Gefo Tage Actu män zu l

und angz Tr ist n ober Bob durch schni Schi nieb

13. fch dar, und diese Schi Sta Gylt hün gan

Hof auf die Dr Gü Ri im nie trü Si M lan

Ge Fr in Fr

— Hermann Winkler, Deutsch und Magyarisch. — Sigm. Sonnenfeld, Die reorganisirte ungarische Landes-Bildergalerie. — Béla Váli, Die serbische Schauspielkunst in Ungarn. — Janos Kunos, Osmanische Volksmärchen. II. — Karl Wein, Der Naturforscher der Neutrafalok. — Johann Krany, Wahrgesicht, Ballade, deutsch von Heinrich Glücks. — Paul Gyulai, Bei der Lecture des Horoz, Gedicht, deutsch von Adolf Handmann. — Kurze Sitzungsberichte: Alexander Szilagi, von Ostfries auf Job. Hornyk. — Gustav Heinrich Argius, — Béla Váli, von Ostfries auf Job. Hornyk. — Die Verhütungsmittel Stefan Gál's Stenographie. — Lorenz Löth, Die Verhütungsmittel des Rückfalls. — Eugen Kónai-Horvat, Die Kriegswissenschaftlichen Principien des Grafen Nikolaus Trinpi. — Alexander Markl, Reisen ungarischer Frauen. — Johann Kluch, Ein altes ungarisches Sprachdenkmal (1474). — Ludwig Kropf, Stefan Parmenius de Buda. — Vermischtes: Emerich Henschmann f. — Johann Hunfalvy f. — Lessing's „Nathan der Weise“ auf der ungarischen Bühne. — Die ungarische Akademie der Wissenschaften 1889. — Frequenz der Universitäten Budapest und Klausenburg. — Ungarische Bibliographie.

— (Kleine Züge vom Kronprinzen Rudolf.) Die Schutzhäuser, welche Kronprinz Rudolf auf den Bergen Oesterreichs besuchte und wofür er stets in die ausliegenden Fremdenbücher seinen Namen einzeichnete, waren zum Teil der Schutzhäuser, die die welche heutzutage Atographen auf jene Seiten machten, die die Signatur des Kronprinzen trugen. So ist der Kronprinz als Erster im Touristenbuche des Schutzhäuses am Sonnenstein eingetragen. Aus einem derartigen Fremdenbuche nun wurde im Vorjahre hauptsächlich die Unterschrift des Kronprinzen entnommen, und der vorzweifelte Schutzhäuser ließ an den Kronprinzen die Einladung ergehen, nochmals zu kommen und nochmals seinen Namen einzutragen. Kronprinz Rudolf, den diese Einladung sehr erheiterte, ließ dem Manne schreiben, er möge ihm lieber das Touristenbuche in die Postbox schicken, damit er es dort unterfertige, dies scheint ihm weit einfacher und bequemer. Tatsächlich brachten wenige Tage später einige Knechte das Buch nach Wien, welches der Kronprinz, der die biederen Männer in besonderer Audienz empfing, mit seinem Namenszuge versah.

Bei den vornehmen Vätern, deren Protector der Kronprinz war, pflegte man ihm stets zwei Tanzordnungen zu überreichen, eine für die Kronprinzessin und für sein Töchterchen. Besonders die kleine Hobbit war eine so begeisterte Anbeterin für diese zierlichen Tanzordnungen, daß der Kronprinz im Vorjahre einem Ball-Comitémitglied gegenüber die heitere Bemerkung machte: „Meine Tochter möchte mich gerne jeden Abend auf sieben Bälle schicken. Täglich, wenn ich beim Frühstück sitze, ersieht sie bereits, um ihr Tanzpenden-Deputat zu holen.“ Ein so großer Theaterfreund der Kronprinz auch sonst war, die Spanen im innern Burghof, die mit ihrem Höllenlärm bekanntlich nicht selten die Burgmusik überstochen, mochte er nicht leiden. Einst legte man es ihm nun nahe, die Spanenbrut, die ihn so nervös machte, zum Theil wegzulassen; doch der Thronfolger lehnte den diesbezüglichen Antrag energisch ab, indem er erklärte, er würde sich, wenn er auch nur ein Spanenleben auf dem Gewissen hätte, nicht mehr in die Nähe seines Töchterleins wagen, welches für die zwitschernde Spanen-Gesellschaft die lebhaftesten Sympathien fühlte.

— (Statistische Streifzüge.) Es gibt gegenwärtig 3064 Sprachen auf der Erde und deren Bewohner bekennen sich zu mehr als tausend Religionen. Die Anzahl der Männer ist nahezu jener der Frauen gleich. Das Durchschnittsalter beträgt 33 Jahre. Ein Viertel der Erdbewölkerung führt vor erreichtem hiesigen Lebensjahre. Unter tausend Personen erreicht nur eine das Alter von hundert und nur sechs das von 65 Jahren. Es gibt etwas mehr als eine Milliarde Menschen auf der Erde, davon sterben 35.214.200 jedes Jahr, 96.480 jeden Tag, 4020 jede Stunde, 67 in jeder Minute und 1 in jeder Secunde. Dagegen werden jährlich 36.792.000, täglich 100.800, stündlich 4200 und in jeder Minute 70 Menschen geboren. Die Verheirateten sind langlebiger als die Unverheirateten, die Mäßigen und Fleißigen leben länger als die Schwelger und Faulen und die Angehörigen civilisirter Völker haben eine durchschnittlich längere Lebensdauer als jene vor civilisirten. Große Menschen leben in der Regel länger als kleine. Frauen haben den Männern gegenüber günstigere Lebens-Chancen vor Eheschließung des fünfzigsten Lebensjahres, aber ungünstigere nach demselben. Die Zahl der verheirateten zu den unverheirateten Personen steht in dem Verhältnis von 75:1000. Die im Frühling Geborenen sind von robusterer Constitution als die in den anderen Jahreszeiten zur Welt gekommenen. Geburt und Tod finden häufiger in der Nacht als am Tage statt. Um endlich diesen statistischen Streifzug mit etwas sehr Actuellem abzuschließen, sei noch beigefügt, daß nur ein Viertel der männlichen Bevölkerung fähig wird Waffen zu tragen und Kriegsdienste zu leisten.

— (Ein eigenartiges Geschenk.) Hat der Photograph und Maler Sprengel in Josef (Oberkärnten) für die Kaiserin Friedrich angefertigt. Derselbe hat aus dem Kern einer in England gewachsenen Rische ein künstlich ausgeführtes Körbchen geschnitten. Die Arbeit ist mittelst eines einfachen Taschenmessers ausgeführt. Der Henkel, der obere und untere Rand des Körbchens ist perlartig ausgearbeitet, der Boden trägt eine Rosette aus acht Blättern, die Seiten sind flügelartig durchbrochen. Das Körbchen wird von einer aus weißer Steinmasse geschnitten, mit Schuppenarmband und Ring gezierten Hand gehalten. Dasselbe ist auf einem theils aus Ebenholz, theils aus Elfenbein geschnittenen Säulenartigen Postament befestigt. Der Verfertiger dieses niedlichen Kunstwerks ist bereits über 70 Jahre alt.

— (Vergleich auf Schlitzen.) Aus Lützenau, 13. Januar, wird der „Post. Bg.“ berichtet: Vor einigen Tagen bot sich den Besuchern des wintertlichen Sprengwaldes ein eigenartiges Bild dar, nämlich das eines Reichenbegängnisses auf dem Eise zu Schlitten und mit Schlitzen. Auf einem Schlitten stand der Sarg und diesem folgten die leichttragenden Bauern und Bäuerinnen auf ihren Schlitten. Da die Fahrt auf den Schlitten ziemlich schnell von Statten ging, wirkte das traurige Bild des Juges, die Männer mit Gehilfen und Frachs, deren Schöße durch die schnelle Bewegung hin- und herflatterten, die Frauen in ihrem schwarzen Trauercollet, ganz eigenartig.

— (Ein junger Herkules.) Der 26-jährige Sebastian Miller aus München, hat dieser Tage in der Klinik des „Pennsylvania Hospital“ in Philadelphia Proben seiner Kraft und Muskelstärke gegeben. Auf dem soliden tannenen Tische lagen eine große eiserne Kugel, ein eiserner Ring und einige feste Kieselsteine. Dann trat an der Seite Dr. Morton's Sebastian Miller herein. Sein Oberkörper war bis zum Gürtel entblößt. Er nahm einen der Kieselsteine, legte ihn, von dem Ring gehalten, auf die eiserne Kugel, schwenkte seinen Arm ein paarmal im Kreise herum und ließ ihn wie einen Hammer auf den Kieselstein niederfallen. Beim dritten Schlag war dieser in kleine Stücke zertrümmert. Während dieser Vorgänge machte Professor Morton seine Studenten auf die colossale Entwicklung der Muskeln des jungen Mannes aufmerksam, welche ihn, wie er sagt, an die bekannte Herkules-Statue erinnerten. Um seine Hand vor Verwundung zu schützen, pflegt Miller sie mit Tüchern zu umwickeln, ehe er schlägt. Mit freier Hand kann er 1800 Pfund aufheben; seine Brustweite beträgt 47 1/2 Zoll.

— (Die Kriegsmedaille für eine Frau.) Eine rührende Ceremonie hat sich am 22. v. in Rouen in der Cajerne des 74. Linien-Infanterie-Regiments abgepielt. Der Oberst hat nämlich an diesem Tage in Gegenwart des ganzen Regiments der Cantiniere (Marktenberin) Frau Jourdiou, welcher diese Auszeichnung schon lange zugehört war,

die Kriegsmedaille verliehen. Diese brave Frau zählt 30 Dienstjahre und mehrere Feldzüge. Auf dem Schlachtfelde hat sie ganz außerordentliche Weise von Muth und Opferwilligkeit an den Tag gelegt und hat speziell bei Solferino einem Hauptmann und einem Sergeant-Major das Leben gerettet. Bei Gravelotte und bei Saint-Privat pflegte sie mit höchster Aufopferung die Verwundeten und erschöpfte die ganzen Hülfsmittel ihrer Cantine für die Soldaten ihres Regiments. Die Kriegsmedaille ist also wohlverdient.

— (Das Steppenbuhn.) Einer Meldung der „Bonner Volkszeitung“ zufolge fing kürzlich Herr Tapphorn unweit Wien eine Kette Rebhühner, welcher sich ein Steppenbuhn beigelegt hatte. Dasselbe befindet sich jedoch im Besitz des Genannten. Es wäre nicht uninteressant, zu erfahren, ob ein solcher Anschlag öfter vorkommt oder ob hier ein bloßer Zufall vorliegt, was allerdings mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat.

— (Der Frauenmörder von Dundee.) Der am 11. d. in Dundee verhaftete Mann Namens Bury gestand, daß die Leiche in der Kiste die seiner Frau sei, welche er angeblich in schwerem Raufche erdroffelt und verflümmelt habe.

— (Das berühmte Londoner Wachsfignurcabinet) der Witwe Tufford ist längst an eine Actiengesellschaft um den Preis von 173.000 Pf. St. verkauft worden. Eine stattliche Summe, die weniger in dem Werthe der Wachsfignuren, als in dem Umfange ihre Begründung hat, daß im letzten Jahre über 400.000 Personen die genannte Londoner Specialität besichtigt haben.

— (Ein königlicher Entschluß.) Nur ein passionirter Raucher wird den heroischen Entschluß, welchen König Humbert nach dem Besichte eines italienischen Blattes vor Kurzem gefaßt hat, in seinem vollen Umfange zu würdigen wissen. Die Mäßigkeit des Königs von Italien in allen Dingen ist bekannt, er ist ein schwacher Esser und trinkt, während er seinen Gästen die besten Weine vorsetzt, selbst am liebsten Wasser. Nur im Rauchen machte er stets eine Ausnahme, und eine gute, nicht zu schwache Cigarre war seine nahezu ständige Begleiterin. Wahrscheinlich durch die Ueberreibung dieses an und für sich harmlosen Genußs gingen endlich seine Nerven zu leiben an; er bekam asthmatische Anfälle, litt unter Schlaflosigkeit, und mußte durch eine Menge Polter des Nachts im Bette gestört werden. Vor einigen Wochen erklärte ihm endlich sein Leibarzt, daß die Ursache seines Leidens nur im Rauchen liege, worauf König Humbert sofort erwiderte: „Von heute an rauche ich keine Cigarre mehr!“ Schon nach kurzer Zeit war die Folge dieses Entschlusses eine bedeutende und auffallende Besserung im Gesundheitszustande des Königs, und da er einen eisernen Willen besitzt, zweifelt Niemand daran, daß er seinem Vorsatze treu bleiben wird.

— (Eine sonderbare Vergesslichkeit.) Eine „Vergeßlichkeit“, wie sie im Eisenbahnen wohl vereinzelt da- und dort, meldet man aus Havre. Von hier wird alltägig um 8 Uhr 20 Minuten Abends ein Localzug nach Montvillers abgelassen. Vor einigen Tagen nun machte dieser Zug seine Fahrt — ohne Passagiere. Man hatte einfach vergessen, die im Wartesaal befindlichen Reisenden, welche ihre Fahrkarten bereits sämtlich gelöst hatten, auf den Bahnsteig treten zu lassen. In dem Zuge befand sich mit Ausnahme der Schaffner kein lebendes Wesen. Auf der letzten Haltestelle erst bemerkte man das merkwürdige „Versehen“ und suchte es gut zu machen, indem man telegraphisch die Zusammenstellung und Ablaffung eines neuen Zuges anordnete.

— (Eine eigenthümliche Art zu singen.) hatte Emanuel Geibel. Müßigkeit nicht unbegabt, hielt er mit seinem Bruder, einem Musiker von Beruf, der als Original galt, in seiner Wohnung zu Pöbel häufig seltsame musikalische Uebungen ab. Der Bruder setzte sich an's Piano forte, das er übrigens stets nur als „Reise-haar“ bezeichnete, und gab sich seinen Phantasien hin. Geibel, der Dichter, griff zum ersten besten bedruckten Blatt, meist dem Angeigentheil einer Zeitung, und begann, dem Spiel seines Bruders folgend, den Text von oben herunter mit wohlklingender Stimme abzusingen. Wie Windesbrausen klang das Lied von den frischen Seiten, die da und dort zu haben seien, in sanfteren Tönen ward es kund, daß die Frau von dem und dem einen gesunden Knaben bekommen habe, und in einem hin- und hermelgenden Ragio wurden die Fruchtpreise herabgezungen. Zimmer weiter spielte der Musiker, ganz in seine Phantasien versunken, und der Dichter, die Zeitung in der Hand, schritt singend im Zimmer auf und nieder. Es mag noch erwähnt werden, daß diese sonderbare Kunstübung im strengsten Geheimnisse geblieben ist.

— (Ein zerstreuter Gelehrter.) Der Pöppster Ampère, dessen Verdienste um die Wissenschaften dadurch anerkannt worden sind, daß man die Mäßigkeit der Intensität des elektrischen Stromes nach ihm benannt hat, pflegte Alles um sich herum zu vergessen, wenn er über irgend eine wissenschaftliche Frage nachdachte. Die Einfachheit seiner Lebensweise war ebenso bekannt, wie seine fabelhafte Zerkünderheit. Zum Glück hielt seine Frau seine gesellschaftlichen Verpflichtungen in Evidenz, wobei sie die größte Mühe hatte, ihn zur Erfüllung derselben zu veranlassen, wenn ihm gerade eine Idee durch den Kopf ging. Eines Tages hatte er eine Einladung zu einem Diner mit mehreren bedeutenden Gelehrten angenommen. Die Einladung lautete auf 6 Uhr; allein trotzdem ihm seine Frau rechtzeitig gemahnt hatte, daß er knapp vor dieser Zeit noch an seinem Schreibtische. Nach einer übermenschlichen Anstrengung gelang es endlich Madame Ampère, ihren Mann zu veranlassen, den geliebten Schreibtisch zu verlassen und sich in sein Ankleidezimmer zu begeben. Er ging, in Gedanken vertieft dahin, zog seinen Hock und seine Weite aus, und als er sich schließlich im Negligé sah, kam es ihm in den Sinn, daß er in sein Schlafzimmer gegangen sei, um zu schlafen, und so legte er sich denn auch mit der Seltenheit eines Kindes zu Bette. Etwa zwei Stunden später fand Madame Ampère, die ihren Gatten längst beim Diner wählte, den zerstreuten Gelehrten in seinem Schlafe liegen, und da der Fehler nicht mehr zu repariren war, ließ sie ihn ruhig weiter schlafen.

— (Ein classisches Ballfest.) Wie griechische Blätter erzählen, hat Dr. Schliemann kürzlich in seinem schönen trojanischen Hause zu Athen die ganze vornehme Gesellschaft Athens zu einem classischen Ballfest vereinigt. Jeder Gatt mußte in altgriechischer Tracht erscheinen und altgriechische Tänze wurden vorgeführt. Die Ballunterhaltung erstreckte sich auf die Erweiterung wissenschaftlicher Fragen; die jüngere Welt ließ die Vereinigungen der Genossen des Perikles wieder aufleben. Dr. Schliemann geht demnach nach Kreta, um ein Zeusdenkmal auszugraben.

— (Aus einer naturwissenschaftlichen Prüfung) erzählt ein Ohezenge: Professor (zu einem sehr schweigsamen Prüfling): „Nun, mit welchem Gebiete der Physik haben Sie sich denn vorwiegend beschäftigt?“ — Student: „Mit dem Magnetismus.“ — Professor: „So? Kennen Sie die Declination der Magnethadel?“ — Student (freudig erregt): „Jawohl!“ — Professor: „Nun, dann lassen Sie uns hören!“ — Student: „Die Magnethadel, der Magnethadel, der Magnethadel, die Magnethadel.“ — Schluß des Examen.

— (Der Ruhestörer.) Während einer langweiligen Vorstellung ist im Parkett ein Herr eingeschlafen, der fürchterlich schnarcht. Endlich wird er von einem Nachbar aufgeweckt, der ihm zuruft: „Schonach Sie doch nicht so, Sie werden ja das ganze Publicum auf!“ — (Sicherer Maßstab.) „Was sagst Du zum Kollegen A?“ — „Wußt ein verdammt reicher Kerl sein, hat immer 'wa e zum Versetzen.“

— (Anzeige.) „Bitte meiner Frau nicht mehr zu borgen, sondern mir, da ich für nichts aufkomme.“

— (Sichere Heilmirung.) Alle, welche in Folge von Verstopfung oder schlechter Verdauung an Blähungen, Vellemmung, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit oder anderen Unpäßlichkeiten leiden, finden durch Gebrauch der echten „Moll's Seidlipulver“ sichere Heilung. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Post-Verbandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hof-Bieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Fortsetzung der Local- und Tagesnachrichten-Nubrik auf der nächsten Seite.

Gastspiel des Herrn Dr. Rudolf Tyrolt.

Hermannstadt, 14. Februar.

Das sechste Auftreten brachte gestern unserm geschätzten Gäste in drei Einacten in den von einander grundverschiedenen Rollen des Leonce von Champ-Tourne im Lustspiel „Ein delicater Auftrag“, — des Montonnet in dem Lustspiel „Aus Freundschaft“ und des Damoiseau in dem Bondivant im ersten, den folgamen und dann eifersüchtigen Gatten im zweiten, schließlich den egoistischen tauben und später zu seinem Schöpfer wieder gelangten Damoiseau im letzten Stücke mit einer unübertriebenen Mißverständlichkeit, welche das in allen Räumen ausverkaufte Haus in die beglückte Heiterkeit versetzte und in derselben bis zum Fallen des Vorhanges nach dem abschließenden Schwanke ungeschwächt erhielt. Jedes der drei von ihm dargestellten Individuen war mit den Eigenheiten, in denen der Eine sich stets scharf von den Anderen unterscheidet, in sublimirter Weise vor die Augen des Zuschauers gebracht. Das gänzliche Abstreifen des eigenen Ich und dessen Ertrag durch das neu-geschaffene Ich der Rolle, wie es bei Dr. Tyrolt sich ohne Rest vollzieht, hat bisher während des Gastspiels des Künstlers noch keine frapantere Illustration gefunden, als am gestrigen Einacten-Abend, an welchem er drei der köstlichsten Schalten seines Repertoires vorführte. In jeder der drei Rollen war das ganze Wesen des Künstlers wie um-gemeinelt und in jeder derselben war die Grenze des Künstlerischen gemessenhaft innegehalten. Das waren Ueberallegungen, deren Wirkung sich Niemand entziehen konnte! Die großartige Gestaltungsfähigkeit des Künstlers und die Subtilität seiner Charakterzeichnung erregten die höchste Bewunderung. Stürmischer Beifall und zahllose Hervorrufe lohnten die glänzenden Leistungen unseres gefeierten Gastes.

Herr Dr. Tyrolt wurde von unseren heimischen Kräften gut unterstügt; namentlich gilt dies von den Damen Bauer als Frau v. Chatenoy im ersten und Hortense im zweiten, Fräulein Ronald (Gefarine) im zweiten, — Fräulein Marietta (Mariette) im ersten und Fräulein Robe (Glantine) im dritten Stücke, — beiläufig von den Herren Freytag (Blanchard) und Beyer (Paul) im zweiten, — Hopp (Boniface) und Böyer (Blacide) im Schlußstücke.

Offener Sprechsaal.

Erklärung.

Ich erkläre hiermit, daß die aus Mediafch vom 8. d. datirte Correspondenz betreffend die einstweilige Dispensirung des Briefträgers Kasemirsch vom Austragen der Briefe und vorläufige Verwendung im Postamt-bureau nicht von mir stammt. Auch ist im Allgemeinen nicht gerade hnter jeder Correspondenz aus Mediafch mein Name zu suchen, denn ich besitze doch kein Privilegium, allein aus Mediafch zu berichten. Mediafch, 13. Februar 1889. Michael König.

Original-Telegramme.

Budapest, 14. Februar. (Abgeordnetenshaus.) Präsident Pechy meldet über den Empfang seitens Sr. Majestät des Königs. Ugron sagt, die Regierung verstecke sich hinter dem Throne. Minister-Präsident Tiba legt dem Könige Worte in den Mund, welche einfache Fortschritte seien. (Großer Tumult. Präsident macht den Redner aufmerksam, der Enuntiationen des Königs nicht mit solchen Worten zu denken.) Ugron bedauert, daß Tiba, der das Vertrauen der Nation eingestößt, sich nunmehr an die Krone wendet. Wir lieben das Land und den König, aber nicht die Regierung für welche wir nur Verachtung haben. (Großer Lärm. Präsident erteilt dem Redner eine Ordnungsbefehl.) Minister-Präsident Tiba widerlegt energisch die Worte Ugron's. Der Vordredner sprach von Pression seitens der Krone. Die Pression übte der König nie aus und bittet um Uebergang zur Tagesordnung. Nachdem Pelsy, Györy und Polonyi im Sinne Ugron's gesprochen, beantragt Sederekenyi, in Anbetracht des außerordentlichen Zustandes, die Vertagung der Wehrvorlage. Nach Ablehnung dieses Antrages gebiet die Detailberatung bis S. 7.

Messina, 14. Februar. In ganz Sicilien herrscht eine außerordentliche Aufregung, welche durch die socialistischen Agitatoren geführt wird. Das Militär ist conignirt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 14. Februar.

Eng. Goldrente 6%	101.25	Ungarische Prämien-Lose	137.50
„ „ „ 4%	101.25	Leibknechtungs- u. Szeged-Lose 125.75	
„ „ „ 3%	94.05	Deferr. Staatsanleihe in Silber	83.00
„ „ „ 2%	145.25	„ „ „ in Silber	83.50
„ „ „ 1%	99.40	Deferr. Goldrente	111.00
„ „ „ 1/2%	115.00	1860er Staats-Anleihe	140.50
„ „ „ 1/4%	114.75	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	888.00
„ „ „ 1/8%	104.75	Ung. Creditant-Actien	318.50
„ „ „ 1/16%	104.75	Deferr. Credit-Actien	511.00
„ „ „ 1/32%	104.75	Silber	—
„ „ „ 1/64%	104.75	R. l. Ducaten	5.63
„ „ „ 1/128%	104.75	20 Francs-Stücke	9.56
„ „ „ 1/256%	104.75	100 Mark Deutsche Reichsbank	59.25
„ „ „ 1/512%	104.75	London (für dreimonat. Besf.) 121.25	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 14. Februar.

Eng. Goldrente	101.30	Ungarische Prämien-Lose	138.50
5-prozentige Goldrente	101.30	Leibknechtungs- u. Szeged-Lose 125.40	
4-prozentige Goldrente	94.00	Deferr. Staatsanleihe in Silber	83.80
3-prozentige Goldrente	145.40	„ „ „ in Silber	83.80
2-prozentige Goldrente	99.40	Deferr. Goldrente	111.25
1-prozentige Goldrente	115.00	1860er Staats-Anleihe	140.50
1/2-prozentige Goldrente	114.75	Deferr.-ungarische Bankactien	884.00
1/4-prozentige Goldrente	104.75	Ungar. Creditbank	812.00
1/8-prozentige Goldrente	104.75	Deferr. Creditactien	510.30
1/16-prozentige Goldrente	104.75	R. l. Ducaten	5.68
1/32-prozentige Goldrente	104.75	20 Francs-Stücke	9.59
1/64-prozentige Goldrente	104.75	100 Mark Deutsche Reichsbank	59.30
1/128-prozentige Goldrente	104.75	London (für dreimonat. Besf.) 121.80	
1/256-prozentige Goldrente	104.75	Deferr. Papierrente, 6%, Januar 1889	99.90

Notizen.

(Eine für die „bureaufratischen“ Zustände Russlands) sehr beachtliche Geschichte wird aus dem Carenreich von einem englischen Correspondenten berichtet. Eine Opernsängerin in einem Moskauer Theater wollte jüngst eine kleine Gastspielreise unternehmen und ging zur Polizei, um ihren Reisepaß unterzeichnen zu lassen. Der Beamte fragte sie nach ihrem schriftlichen Gesuch. „Ein schriftliches Gesuch“, rief sie erstaunt, „das habe ich allerdings nicht; ich wußte nicht einmal, daß ein solches notwendig war.“ — „Nicht notwendig, Madame? Ich kann ohne dasselbe gar nichts thun. Nehmen Sie dieses Blatt Papier und schreiben Sie, was ich Ihnen dicte!“ Nun schrieb sie Wort für Wort eine förmliche Gesuch, worin sie um die Erlaubniß, sich zu entfernen, ersuchte. Das Papier wurde unterzeichnet, gefaltet und gesiegelt. „Nun haben Sie es noch zu überreichen“, sagte der Mann im Staatsdienste. — „Bitte wem?“ — „Wem?“ versetzte der Mann, sichtlich erstaunt. — „Wem natürlich!“ Sie richtete ihm das Papier über den Tisch. Der große Mann rückte seine Brille zurecht, las die von ihm selbst verfaßte Bittschrift aufmerksam von A bis Z durch und sagte dann: „Madame, ich habe Ihr Gesuch gelesen und bebaure, daßselbe nicht gewähren zu können.“

(Der offene Mund) Dr. Hirsch in Mannheim widmet der schlechten Gewohnheit, durch den Mund statt durch die Nase zu atmen, eine nähere Betrachtung. Bei der Einathmung des atmosphärischen Sauerstoffs, sagt er, wird die Luft, wie sie ist, direct in die Lungen geleitet. Wenn ritzig schädliche Stoffe schon hieraus für die Athmungsorgane, da die kalte und feuchte Luft einen unbedingt nachtheiligen Einfluß auf den Rachen und die Schleimhäute des Athmungsorgans ausübt. Bei geöffnetem Munde hingegen muß die Athmung durch die Nase erfolgen; zu diesem Zweck und gewiß nicht lediglich als Zierde hat die Natur dem Menschen die Nase in's Gesicht gepflanzt. Bei der Athmung durch die Nase hat die Luft zunächst einen größeren Weg zurückzulegen, so daß sie beinahe bis auf die Bluttemperatur erwärmt, gewissermaßen vorbereitet, bis in die Lungen gelangt. Außerdem wird die unreine Luft beim Passiren der Nasengänge sozusagen filtrirt, indem der Staub und der Schmutz derselben in der Nase hängen bleiben. Dieselben aufzufangen, ist der Zweck der kleinen Fäden im Inneren. Vollkommen ungenügend ist die Athmung bei offenem Munde aber auch deshalb, weil die Lungen dabei nicht ge-

hörig gefüllt werden. Dabei bleiben diese sowohl wie die Brust beträchtlich in ihrer Entwicklung zurück. Weil ferner das Blut in diesem Falle nicht gehörig oxidiert, das heißt mit Sauerstoff gesättigt wird, erhalten die Kinder mit offenem Munde meist ein blaßes, künftliches Aussehen. Die hochgehende Haltung vieler Kinder ist gewöhnlich ebenfalls nur auf einen offenen Mund zurückzuführen; denn wäre ein diese Kinder den Mund schließend und durch die Nase athmend, so wäre die nothwendige Nothwendigkeit zu einer aufrechten Haltung gezwungen. Bei Nasenrespiration drückt sich die Brust — will die Lungen sich vollständig füllen — nach vorn und die Schultern müssen nach hinten. Das Schnarchen ist oft wohl auch nur die Folge eines offenen Mundes. Würde der Mund offen gehalten, so wären die Lungen stets geschlossen halten, so wäre der Mund naturgemäß auch beim Schlafen zu und das Schnarchen, der schrecklichste der Schrecken, würde vermieden werden. Die beiden inneren Oxyen sind durch die Cartilaginösen Lippen mit dem Munde verbunden. Wird der Mund offen gehalten, so gehen Schallwellen verloren, anstatt daß alle Schallwellen anschlagen und dem Hirn übermittelt werden, um dort ein schnelles und klares Bild zu erzeugen. Für einen Arthritiden inoffen ist es rathsam, beim Abfeuern der Geschütze den Mund zu öffnen; da kann er Schallwellen entbehren. Aber wenn man mit Anderen spricht oder sonst etwas hört (Musik, Vortrag u. s. w.), so darf keine Schallwelle verloren gehen, damit man genau hören und verstehen und damit das Gehörte so rasch als möglich im Gehirn registriren kann. Man wird deshalb finden, daß Kinder mit offenem Munde gewöhnlich nicht gut und fließend sprechen, weil sie nicht genügend hören und es zu lange währt, bis sie begreifen. Ueberprüft man diese Kinder mit einer Frage, so werden sie gewöhnlich stutzig und finden selten schnell die richtige Antwort. Kinder mit offenem Munde werden aber oft als Dummköpfe angesehen, da der Gesichtsausdruck bei offenem Munde, wie gesagt, sehr leidet. Die meisten Mäuler, die dem Gesichte den Ausdruck verleihen, sind an der oberen Lippe befestigt und können sich nur bewegen, wenn die obere Lippe auf der unteren aufliegt, das heißt, wenn der Mund geschlossen ist. Bei offenem Munde bleiben daher diese Gesichtsmuskeln unthätig und hängen einfach herunter, wodurch ein nichts sagendes, kein Vertrauen erweckendes, energie- und charakterloses Gesicht hergestellt wird. Das schönste Gesicht verliert bei offenem Munde (Lachen ausgeschlossen) an Reiz.

(Geistesgegenwart.) In einem amerikanischen Blatte finden wir folgende, für die halbvergangenen Zustände in den Vereinigten

Staaten charakteristische Geschichte. Vor wenigen Jahren, als es in Montana noch von Wälgereien wimmelte, fuhr eine Frau mit dem Postwagen ihrem Heim entgegen. Einer der Mitreisenden sagte zu ihr: „Ich habe 1000 Dollars in meinem Portefeuille und bin unruhig wegen der Wegelagerer. Würden Sie vielleicht die Güte haben, das Geld in Ihrem Kleide zu verbergen und mich am Ende der Reise zurückzusenden? Wenn die Karte ausfallen sollte, so werden Sie es versuchen eber mich, als Sie zu scheuen.“ Sie willfahrte der Bitte, verbergte das Geld und sie legten die Fahrt unbeschädigt bis zum Abend fort. Da hörte man plötzlich den Ruf: „Hände in die Höhe.“ Den Kutscher bielt sofort an, da vier maskirte Männer ihm ihre Pistolen entgegen gehalten. Zwei Reiter gingen an die Passagiere heran und verlangten ihre Hölzer; diese lieferten auch ohne Widerstreben ihre Portefeuilles aus, selbst der Reisende, welcher der Frau das Geld in Aufbewahrung gegeben hatte, opferte einige Dollars. Er gratulirte sich selbst im Stillen zu seiner Vorsicht, als er die Frau ruhig gegenüber sah. „Ich habe 1000 Dollars bei mir und glaube, daß ich sie auch abgeben muß.“ Den Worten folgte die That und sie reichte das Geld den Räubern. Als diese sich entfernt hatten, gab der Reisende seiner Enttäuschung der Frau gegenüber Ausdruck, indem er sie beschuldigte, aus übertriebener Furcht sein Vertrauen getäuscht zu haben. Sie ließ die Vorwürfe über sich ergehen und lächelte nur geheimnißvoll. „Sie werden schon sehen; jetzt kann ich es Ihnen nicht erklären.“ Am Ziel ihrer Reise forderte die Frau den betrübten Reisenden auf, bei ihr zu übernachten, indem sie ihm versicherte, daß er ihrem Manne sehr willkommen sein würde. „Ich werde kommen“, sagte er trübselig, „denn es ist das Geringsste, was Sie ihm thun können, nachdem Sie mich dahin gebracht, daß ich ohne einen Cent in der Tasche dastehe.“ Im Hause der Dame wurde er wie ein ausgezeichneter Gast behandelt, doch weber Wirth, noch Wirthin gaben ihm ein Wort der Erklärung, und er ging mühsam zu Bett. Als er am nächsten Morgen in's Speisezimmer trat, schüttelte ihm sein Gastfreund die Hände und sagte: „Hier sind Ihre 1000 Dollars, mein Herr, welche meine Frau in einem Momente der Gefahr abgeholt hat; sie hatte 20.000 Dollars bei sich, in ihrem Kleide verbergen, und hoffte durch das Hingeben Ihrer 1000 Dollars vor ein Durchsuchen von Seite der Räuber verschont zu sein. Die Geistesgegenwart meiner Frau schützte mich vor einem schweren Verlust und ich danke Ihnen für die erzwungene Gefälligkeit.“ Das Frühstück schmeckte ihm in der That viel besser, als das Abendessen am vorhergehenden Tage.

Sz. 13620/1888.

[130] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Klein Lajos által képviselt Roth György végrehajtónak 200 frt. löke, ennek 1885. évi augusztus hó 21. napjától folyó 6% kamatai, 33 frt. 45 kr. eddigi, 9 frt. 95 kr. jelenlegi és az ezutáni kölségei kielégítése végett végrehajtott szennvedő Buchholzertől elvált Sch eun Mária nevére felvett kisesőri 323. sz. tjkvben A. + 1-10, 12, 14-20, 22, 23, 25, 27,

28, 30. r., 819/1, 1094, 1173, 1231, 1834, 1835, 2296a, 2329, 2330, 2760, 2915, 3193b, 3688, 4142, 4646, 5044, 5667, 5668, 5961, 6106/1, 6137, 6469, 6470, 6686, 7006, 8199, 8286, 8761. hr. sz. fekvők 868 frt. megállapított kikialtási árban Kis-Csűr község elöljárósági helyiségekben 1889. évi április hó 27-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános bírói árverésen kikialtási áron alól is eladatik.

Venni szándékozók végrehajtható kivételével kötelesek az egyenként eladandó ingatlan kikialtási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig a végrehajtható eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett eljárásnyom és óvadékképeseknek nyilvánítt értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vásárló 3 részleiben az árverés napjától számított 30, 60 és 90 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni az árverés napjától a belizntésig számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Kis-Csűr község elöljáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1889. évi január hó 8-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Ziegelschlag

mit 10 Zoch Prima-Grund sammt Ziegelöfen, Trockenschne und Ziegelschne, in der Nähe der Stadt, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Kleiner Ring Nr. 30 und Elisabethgasse Nr. 29. [126] 2-3

Zur gefälligen Beachtung!

Ich beehre mich, unseren geehrten Kunden, wie auch dem p. t. Publicum höflichst anzuzeigen, daß ich das

Schuhwaaren-Geschäft Kleiner Ring Nr. 9

weiterführen werde. Indem mir der Werkführer, welcher noch bei Lebzeiten meines Mannes in unserem Geschäfte thätig war, zur Seite steht, so verspreche ich, den geehrten Kunden auch fernesthin bei solider und prompter Bedienung gute Waare zu mäßigen Preisen zu liefern.

Mit der Bitte, mich mit Ihren werthen Aufträgen beehren zu wollen, zeichne

achtungsvoll ergebenst

W. Pisterer's Witwe. [106] 2-3

Zufolge 352.000; das vorbereitete allerdeutsche Bild; ter überhaupt, außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erlöblich: M. 4.50 = 225 Kr. Inhalt: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Zeichnungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Verhältnisse für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das stärkere Kindesalter umfassen, ebenso die Verhältnisse für Herren und die Welt- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 2000 Zeichnungen für alle Gelegenheiten der Handarbeit und etwa 400 Muster-Verordnungen für Web- und Nähnerei. Namens-Verzeichnisse etc. Abonnement werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Buchhändlern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 88; Wien I., Dorotheergasse 3.

Alle Liebhaber des Gartenbaues sollten Knopff's illustriertes und beschreibendes Haupt-Verzeichniss über Samen und Pflanzen pro 1889

(in österreichischer Währung) verlangen. Dasselbe wird gegen Einzahlung von 20 fr. versandt, welche bei Ertheilung eines Auftrages von 1 fl. an abgerechnet werden. Zur Vervollständigung des Kataloges dient unser Buch, das auf 256 Seiten die Culturen von Samen und Pflanzen behandelt.



Blumensamen-Sortimente in colorirten Beuteln und Taschen. Nr. 5001. Sortiment in 12 verschiedenen Sorten fl. 1. — Nr. 5002. " " " " " " " " 1.40. Nr. 5003. " " " " " " " " 1.50. Preise per Cassa oder Nachnahme.

Oscar Knopff & Co., Samen-Handlung, Kunst- und Handelsgärtnererei. (15) 2-3 Erfurt, Deutschland.

Ein Lehrling wird in eine besonders frequentirte Specerei, Leder- und gemischte Waaren-Handlung aufgenommen. Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes. [114] 4

Jó-sziv-(Gutes Herz-) Original-Lose, Ziehung am 15. Februar 1889, Haupt-Treffer ö. W. fl. 30.000, sind zum Preise von ö. W. fl. 3.85 per Stück erhältlich in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [121] 5-5

Bur Darnachrichtung! Meine Gattin besitzt ihr eigenes Vermögen und wird sich daher auch selbst ihre ewigen Schulden bezahlen. Es wird daher Jedermann ersucht, im gegebenen Falle sich nicht an den Gefertigten, der gar keine Zahlungspflicht übernimmt, zu wenden. Hermannstadt, am 12. Februar 1889. [127] 2-2 Achtungsvoll Ludwig Fronius.

Garantirt in 1/2 Stunde sicher wirkendes Mittel gegen den Bandwurm mit Kopf versendet franco gegen Einsendung von 6 fl. 75 kr., wobei das Alter angegeben ist, einzig und allein echt die „St. Georgs-Apotheke“, Wien, V., Wimmergasse 33. [70] 2-10

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Cligette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, usgn. Verleiden, Blutausscheidung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Lähmungen, Kopfschmerz, Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Haupt-Versandt bei (1) 7-52 A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, C. Jikeli, Apoth.; R. Gardik; Décs: Fr. Nick; Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihelics, Apoth.; Klausenburg: Johann Biró, N. Szék, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vasárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

STERNBERG ARMIN, Musik-Instrumenten-Fabrik, BUDAPEST, VII. Bezirk, Kerepesi-út Nr. 36, vis-à-vis dem Rochus-Spitale. Fabrikation und großes Lager von Streich-, Schlag- und Blas-Instrumenten, nur in vorzüglicher Qualität. Neu! Harmoniumflöte mit 12 Klappen, sehr angenehme Töne, für Jedermann, ob jung oder alt, sofort darauf zu spielen. Preis 2 fl. Große illustrierte Kataloge mit circa 300 Illustrationen auf Verlangen gratis und franco. Ueber Harmonika und Harmonium separate illustrierte Preiscurante. Großes Lager der neuesten mechanischen Salon-Musik-Instrumente „Orpheus“, „Herophon“, „Ariston“, „Phönix“ (mit Metalltönen). Reparaturen schnell und billig. Alte Instrumente werden eingetauscht. [87] 3-10